

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

77.

Sonnabend, am 28. Juni 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Nachts.

Ein Leichenhüter, blaß und fahl,
Erglimmt der Mond hoch über'm Thal;
Wie düstre Nachtgedanken wallen
Die Wolken durch die Sternenhallen.

Stumm liegt die Erde, kalt und todt!
Verwelkt ist, was der Lenz ihr bot;
Der Blumen duftendes Geschmeide
Ist überdeckt vom Leichenkleide.

Die Winterstürme insgesammt,
Sie singen ihr ein Todtenamt;
Hoch über'm Firs die dunkeln Raben,
Das sind die schwarzen Leichenknaben.

So Alles todt um mich herum!
Und mitten geh' ich einsam, stumm,
Ein Lebender im Eden Raume,
Ein frischer Zweig vom Blütenbaume.

Die Jugend braust. Ich wand're weit,
Die Liebe giebt mir das Geleit;
Die Freude winkt auf allen Wegen, —
Frisch auf! dem Morgenstern entgegen!

Fr. Otte.

Die hübsche Selbstmörderin.

Novellette von Friedr. Laun.

7.

Kein Wunder, wenn eine Göttin über einen wie vom Himmel hereinfallenden Backenstreich um alles Bewußtsein kommt und daß sie bald der einzige Mittelpunkt wird, den die ganze Fastnachtslust staunend umwimmelt. Wodan war mit dem schwarzen Domino verschwunden. Uebrigens

hatte man an der schönen, weißen Hand, von welcher der Backenstreich herrührte, den köstlichen Solitär der durchlauchtigsten Fürstin-Mutter deutlich erkannt.

Zur Erläuterung diene hier Folgendes: Schon seit einigen Wochen hatte der Herzog, der wegen Bertha's Forderungen und der ihr wohl zuzutrauenden verwegenen Schritte zuletzt weder aus noch ein gewußt und sich daher zu einem *mater peccavi* entschlossen. Das war denn von der Fürstin-Mutter nicht nur wohlwollend aufgenommen, sondern ihm auch dabei durch sie eröffnet worden, daß ihr seine Streiche in *V.* vermöge guter, durch sie selbst gegrabener Kanäle vom Anfange an bekannt wären, sie auch früher sogar den Gedanken zur Reise in's Ausland, sobald sie davon gehört, auf alle mögliche Weise zu befördern und zur Ausführung zu bringen gesucht habe. Seine leichtsinnige, leidenschaftliche Natur kennend, zugleich aber auch von seiner Untherzigkeit überzeugt, sei sie immer der Meinung gewesen, er müsse auf diesem Wege dahinterkommen, daß die heilige Ehe doch kein finsterner Kerker und keine drückende Fessel, vielmehr ein ganz anderes und besseres Ding sei, als das leider gewohnte unheilige Herumtreiben, und daß das wahre Kleinod von einer Frau, das er besitze, gewiß ein besseres Loos verdiene, als das, wozu sie zeither von ihm verurtheilt gewesen. Und wirklich war Alles so eingetroffen, wie die verständige Frau solches vorausgesehen, der Herzog schämte sich vor sich selbst wegen des großen Unrechts, dessen er an seiner Gemahlin schuldig geworden.

Nur das sollte er seiner Mutter das eine Mal noch sagen, wie er, statt des köstlichen Diamanten, so einen ordinären, nur halb geschliffenen Kiesel habe wählen können. Achselzuckend schob er die Schuld zunächst auf die Albernheit, wie er solches jetzt selbst nannte, eine Selbstmörderin pikanter als eine andere zu finden und darauf, daß während beinahe die ganze junge akademische und Handlungs-Welt mit ihren Guldigungen bei ihr Fiasco machte, die seinigen besonders günstig aufgenommen wurden. Zugleich bekannte er aber die alle seine andern Sünden überwiegende, dem Mädchen Hoffnung auf seine

herzogliche Hand gemacht zu haben, und empfahl daher seiner Frau Mutter, welche ein Arrangement der Sache versprochen, der durch ihn also Getäuschten die thunlichste Entschädigung angedeihen zu lassen. Ganz einverstanden damit zeigte sich die Fürstin-Mutter, und die Art und Weise, wie sie noch in derselben Nacht Alles zu applaniren dachte, war während der jetzigen Redoute der Gegenstand ihrer fortdauernden Unterhaltung mit dem Sohne gewesen.

Der Backenstreich gehörte übrigens keineswegs zu ihren Applanirungsmaßregeln. Er war ein plötzlich dazwischen aufgeschossenes wildes Unkraut. Der empörende Mangel an allem Anstand, dessen Bertha's auf das Höchste gestiegene Eifersucht sich schuldig machte, hatte der sonst immer äußerst gehaltenen hohen Frau den Backenstreich wider Willen aus der Hand gerissen. Nebenher wurde derselbe übrigens auch zum Zapfenstreiche, der den Ballbesuchern als Zeichen der Requite diente, da unmittelbar darauf der ganze Hof sich zurückgezogen.

8.

Als die völlig bewußtlos auf ein stilles Lager im Schlosse gebrachte Bertha wieder zu sich kam, überwältigte sie sogleich der Gedanke an die erlittene Schmach von Neuem. Kaum aber brach sie, im Bette sich emporrichtend, in das äußerste Schluchzen aus, so tappten und klirrten auch drei Paar schwere Reiterstiefeln an ihr Lager heran, und die aus den Stiefeln hervorragenden Gensd'armen befohlen ihr, augenblicklich Ruhe zu halten, da Mitternacht kaum erst vorüber sei und das ganze Schloß im Schlafe liege. Ein Befehl unter solchen Umständen von drei baumlangen und starken Bewaffneten ausgesprochen, mußte wohl der sich bereits zu erkennen gebenden Rückkehr der Tobsucht, welcher Bertha unterworfen war, kräftigst in den Weg treten, zumal wenn sie an den Backenstreich dachte, der als die Duverture dieses militärischen Spektakelstücks zu betrachten war, dessen muthmaßliche Extemporisa-

tionen ihr empfindlich werden konnten, wenn sie nicht durch ein kräftiges Unterdrücken alles Schluchzens und die möglichste Stille überhaupt das aufzuführende Stück in eine Pantomime zu verwandeln mußte. So geschah es denn auch und mit dem besten Erfolge. Denn kaum gab ihre betäubte Miene eine nothgedrungene, völlige Ergebung zu erkennen, so knarrten und klirrten zwei der Bestiefelten jeder auf seinen ziemlich weit entfernten Stuhl zurück, während der dritte das Gemach verließ, vermuthlich um höheren Orts einen Rapport über das Vorgefallene abzustatten. Eine für Bertha die ganze Ewigkeit der Hölle in sich fassende Stunde später etwa, stellte sich der abwesende Gensd'arm wieder ein. Sein zuvor wie aus einem einzigen Stücke von übernatürlicher Grobheit mit seinen beiden Kameraden geformtes Gesicht war inzwischen um hundert Procent höflicher geworden. Dazu griff er mit der einen Hand grüßend an die Bärmüge, während die andere der Dame einen Brief überreichte. Und kaum daß Bertha solchen unter tausend Thränen gelesen hatte, so trat auch schon eine von zwei an der Thüre stehen bleibenden Dienerinnen begleitete verschleierte Dame herein, auf deren Wink die drei Gensd'armen sich sogleich entfernten und auch die beiden Dienerinnen bald nachher das Zimmer verlassen mußten. Was in diesem Briefe gestanden, hat keine Seele vielleicht erfahren. Recht reizende Wahrheiten aber mögen es wohl gewesen sein, Bertha's dadurch ganz rothgeränderte Augen thaten es kund. So viel weiß man indessen gewiß, daß die Verschleierte kein anderer Mensch als die Fürstin-Mutter gewesen ist. Die hohe Fran muß aber die Redekunst gut verstanden haben. Denn in Zeit von kaum einer Stunde war es ihr gelungen, Bertha von allen ihren zeitherigen Irrthümern und Prätensionen zurück, ja sie sogar zu dem Verlangen zu bringen, der regierenden Herzogin das gegen sie begangene Unrecht abzubitten. Und auf ein Husten der fürstlichen Wittwe trat jetzt zu einer der Seitenthüren die Gemahlin des Herzogs herein. Außer dem Geständnisse Bertha's, daß in ihr schon beim ersten Anblick der trefflichen Dame der Gedanke ihres Unrechts aufgestiegen sei und sie recht zu thun ge-

habt habe, ihn zu bewältigen, was ihr von nun an immer gelingen würde, ist aber von allen dabei gepflogenen Reden nichts verlautet. Es soll auch mehr ein Gespräch der tiefgerührten Seelen durch die Augen als durch den Mund stattgefunden haben. Mit Einem Worte: Alles ging so gut, wie nur möglich. Daß Bertha, trotz der ihr durch den Herzog wiederfahrenen argen Täuschung, diesen noch immer für den ersten und gewissermaßen einzigen Menschen oder Mann auf der ganzen Welt erklärte, das ließ sich die liebende Mutter natürlich gefallen, obgleich sie ihn genauer und namentlich seine zeitherigen mannichfaltigen kleinen Gottlosigkeitkeiten in Puncto Puncti hinreichend kannte. Sie war überhaupt bis dahin ganz zufrieden mit der Neubekehrten. Nur daß sie eins nicht wollte, was, wie die Fürstin-Mutter meinte, den nothwendigen Schlüssel zu dem in der damaligen Redoutennacht neu aufgeführten Noth- und Hülfsgebäude bilde, das hätte ihr beinahe die Ungnade der hohen Vermittlerin von Neuem zugezogen. Bertha sollte nämlich durchaus heirathen und das keinesweges auf die lange Bank schieben, sondern sofort. Die Herzogin-Mutter hatte ihr sogar, wie sie sagte, bereits ein passendes Subject ausgelesen. Davon aber wollte Bertha durchaus nichts wissen, darauf hindeutend, daß einer, die in Valhalla mit einem Wodan lauter Götterkost genossen, auf diese das trockene verschimmelte Kommißbrod der Erde durchaus nicht munden könne.

Die Fürstin-Mutter versetzte aber im ernstesten Tone von der Welt: „Lari fari! Hier kommt es nicht auf leere Phantastereien, sondern auf praktisch nützliche Maßregeln und Veranstaltungen an. Du brauchst eine lebenslange Versorgung, um nicht wieder auf Abwege zu gerathen, da Dein Herr Papa, eingezogener Erkundigung nach, sich nicht so gebettet hat, um für Dich sorgen zu können. Du brauchst sie auf der Stelle, folglich — mußt Du den nehmen, den ich Dir so eben zuschicken werde. Herr Pastor!“ rief sie drauf in's Nebenzimmer, und während ein recht freundliches Männchen im Priesterrocke hereintrat, verließ die Durchlauchtige das Zimmer, um auf das ihrige zu eilen, wo der dahin beordnete, designirte Bräutigam Bertha's bereits eine ganze Stunde

auf die Gebieterin geharrt hatte. Aber der kam lange nicht so gut weg, wie die ihm bestimmte Braut. Er hatte nämlich eine Vorstellung wider diese Heirath eingereicht. Die darüber mächtig Erzürnte redete ihn daher ohngefähr also an: „Er also, Herr Urian, Er will gar noch Umstände machen, eine gut passende Versorgung anzunehmen? Verdient hat Er sie freilich nicht mit Seinem unordentlichen Leben in den Tag hinein, das weiß Gott. Er verdiente fortgeschickt und in den Schuldthurm gesperrt zu werden bei Wasser und Brod lebenslang. Gleichwohl braucht Er noch das Maul dagegen, wenn man Ihm einen feinen Kenntnissen und Erfahrungen angemessenen Posten, der Frau und Kinder nährt, geben will?“

Hier nun erbot sich der Mensch mittelst Fußfalls, die Stelle mit lebenslänglichem unterthänigsten Danke anzunehmen. Nur gegen Frau und Kind excipirte er.

„Fort denn, auf der Stelle fort, Schuldenmacher, Weiberversührer! Mein Sohn will unter solchen Umständen durchaus nichts weiter von Ihm wissen.“

In diesem Augenblicke trat der Herzog selbst herein und nun wendete der Bedrängte seine Bitten an den.

Der Herzog hielt hierauf dem armen Sünder nur ein Theil dessen vor, was er bereits an ihm gethan hatte. Es war schon, als wolle er den Menschen sogar im Falle der verschmähten Hand Bertha's mit dem ihm von der verwittweten Fürstin unter der Bedingung, sie zu heirathen, verheißenen Amte begnadigen. Das aber eben rührte den Heirathsunlustigen so tief, daß er von freien Stücken das Erbieten that, sich gegen die Trauung mit Bertha nicht länger zu sträuben.

Dieser war inzwischen von dem Geistlichen so viel Zweckmäßiges vorgeplaudert worden, daß ihr Widerstand gegen die proponirte Ehe erst wieder erwachte, als sie in dem ihr ausgesuchten Gemahl keinen andern als — den Leibjäger Valentin Fuchs erblickte, der bereits seit langer Zeit den Spitznamen der Schuldenmacher trug. Er gelobte ihr

indessen auf diese Einwendung, gewiß ein ganz anderer Mensch zu werden. Und so kam unter fortdauernder Beihülfe der geistlichen Beredsamkeit doch noch die Nothehe zu Stande, wogegen beide Betheiligte sich so lebhaft gesträubt hatten.

Gar viele Mädchen und Wittwen, die auf den lustigen Grund der süßen Worte und Liebesversicherungen des Leibjägers, ein ganzes künftiges häusliches Glück an seiner Seite sich in ihren Gedanken auferbaut und auf das sorgfältigste ausgeschmückt hatten, wußten freilich gar nicht, was sie denken sollten, als sie am folgenden Tage erfuhren, daß der zeitherige Leibjäger zum Oberförster ernannt worden und nach dem Orte seines neuen Wirkungskreises abgereiset sei, ohne sich bei ihnen zu beurlauben und ohne sie zu benachrichtigen, wenn er wiederkommen und sie dahin mitnehmen werde. Sie würden sich aber damit getröstet haben, daß er nur den Kopf zu voll gehabt hätte, um daran zu denken, doch um so eher zurückkehren und sie abholen werde, wäre nicht der hinkende Bote mit der Notiz von der ihm bereits plötzlich angetraueten Frau nachgekommen. Dies und daß es dieselbe Person sei, der gestern auf der Redoute der Backenstreich zugefertigt worden, war eine Wahrheit, die viele Tage nachher noch in der kleinen Residenz widerhallte.

9.

Das neue Ehepaar befand sich übrigens Anfangs in seiner einsamen Waldwohnung gar nicht zum Besten. Eine electriche, gewitterschwangere Luft machte ihm das doch recht geräumige Forsthaus viel zu enge. Das Wetterleuchten und Donnernurmeln hörte wenig auf. Die recht frühzeitige Niederkunft Bertha's mit einem Mädchen beferte durchaus nichts, ja die Wöchnerin wäre fast in Wahnsinn verfallen, als das Töchterchen schon wenig Tage nach seiner Geburt ihr vom Tode entrissen wurde. Inzwischen genas die arme Frau wieder. Das größte Verdienst um das in den

ersten Monaten überaus gebrechlich aussehende Hauswesen erwarb sich zuletzt die nur allzuoft gescholtene, in ähnlichen Fällen aber schon manchmal gar heilsam und nützlich gewordene — — Langeweile. Sie hatte den Oberförster Anfangs immer von Neuem aus dem schwülen Hause fortgetrieben. An dem Forste konnte er aber wahrlich auch keine Freude haben. Unter seinem faulen und unwissenden Vorgänger im Amte war das ganze Gehege in jeder Art so herunter gekommen, daß es einem wilden, wüsten Urwalde zu gleichen anfing. Fuchs, der als Jägerburche das Seinige wirklich gelernt hatte, wußte keinen leidenschaftlicheren Zeitvertreib, als den Forst durch Holzsaaten und sonstige Besserung und Pflege wieder heraufzubringen. Die Sorge für das Alles fing an sein ganz eigentliches Steckpferd zu werden. Der Ruf davon, was unter seiner und seiner Gehülfsen Hand in der kürzesten Zeit aus der vormaligen Wüstenei geworden, gelangte bald nach der Residenz. Eines Tages kam ganz unvermuthet ein Wagen vor das Forsthaus gerollt. Es war die Fürstin-Mutter, welche ausstieg. Sie brachte die Verdienstmedaille mit und knüpfte solche selbst dem distinguirten Manne, wie sie den Oberförster nannte, in das Knopfloch. Für seine gute Frau hatte die hohe Gönnerin noch besser gesorgt. „Herein!“ rief sie zum Fenster nach ihrem draußen haltenden Wagen hinaus, und von dessen Rücksitz stieg ein Mann aus der Thüre, in dem die Frau Oberförsterin sogleich ihren Herrn Papa wieder erkannte. Schon lange waren der armen Tochter alle Nachrichten von ihm ausgegangen. Um so freudiger eilte sie ihm entgegen. Mit dem Reste seiner Glücksgüter ziemlich ganz fertig, hatte der Papa die ihm früher vom Herzoge geschenehenen Verheißungen nicht vergessen gehabt. Waren sie auch, unter den eingetretenen Umständen, durchaus nicht mehr zu realisiren gewesen, so hatten sie ihm doch ein Anhalten zum Nachsuchen einer Art von Entschädigung gewährt. Diese verschaffte ihm der Tod des Hoffouriers, an dessen Stelle er dazu ernannt wurde. Ein sogenanntes Anhängerbänkchen mußte er sich dabei freilich gefallen lassen. Man wird sich vielleicht noch Ottilien's erinnern, welche der Herzog vom Lustschlosse verwies, weil sie seiner damaligen Ge-

liebten Dinge in den Kopf setzte, die gar nicht in seinen Kram taugten. Ottilie war auch wirklich, was die Franzosen ein mauvais sujet heißen. Früher in derselben Qualität beim Herzoge stehend, wie nachher Bertha, hatte sie, in geheimem Einverständnisse mit seiner Mutter, Bertha's Vertraute nur gespielt, um aus Rache an dem Herzog dessen neue Geliebte baldigst in die Hände der Fürstin-Mutter zu liefern, die damals noch keinesweges so günstige Intentionen für die Prätendentin auf den Fürstenthron hegte, als nachdem ihr Sohn ihr später sein reuiges Sündenbekenntniß abgelegt hatte. In der letzten Zeit auf die der Fürstin-Mutter geleisteten Dienste pochend, strebte die mittellose Ottilie immer ungestümer nach einer Stelle am Hofe. Dagegen lehnte sich jedoch der von ihren letzten geheimen Umtrieben unterrichtete Herzog auf. Sie wurde daher, wie man sagt, durch geheime Manöevres der Herzogin-Mutter, auf den alten Gimpel, Bertha's Papa, hingewiesen, der sich schon durch seine große Verliebtheit vielfältig ridicül gemacht hatte. Und siehe da, der Anschlag gelang. Papa saß bald auf Ottilien's Leimruthe fest, und seine Livree und das dazu gehörige Er, womit er angedeutet wurde, befreite die Hofzirkel von selbst von den Ansprüchen seiner Frau, ihnen beizuwohnen.

Und grade wie die Langeweile dem Forste aufgeholfen hatte, so wirkte sie auch wohlthätig auf das Innere des Forsthauses. Das Wiederaufblühen der durch Kummer und Krankheit ganz unscheinbar gewordenen Oberförsterin trug das Seinige ebenfalls dazu bei. Mit Einem Worte, in Kurzem bildeten Oberförsters und der Knabe in ihrer Wiege, wenn auch keine heilige, doch eine recht hübsche christliche Familie. Der Herzog selbst, im Geleite der ihm jetzt über Alles werthen Gemahlin, hatte den kleinen Bodan aus der Taufe gehoben. Der Herzog wurde wirklich ein ganz anderer Mensch als zuvor. Das drückende Gefühl des seiner trefflichen Gemahlin zugesügten grausamen Unrechts verpflichtete ihn, Alles zu thun, die unbedingte Verzeihung zu verdienen, die er ihrer Milde und hohen Gesinnung verdankte. So war denn aus dem launenhaften, ungezogenen Ehetöfel, den ihm ein verunglückter

Selbstmord in die Arme geworfen, der gute Genius einer zuvor ganz unerträglich gewesenen Ehe geworden.

Türkische Sprichwörter.

Da sich der Volkarakter am treuesten in den landesüblichen Sprichwörtern widerspiegelt, so glauben wir dem Interesse der Leser zu genügen, wenn wir in Folgendem aus guter Quelle eine Anzahl türkischer Sprichwörter, die wir für besonders bezeichnend halten, in deutscher Sprache zusammenstellen.

Küsse die Hand, die Du nicht abhauen kannst.

Dem Ochsen fallen die Hörner, dem Vogel die Flügel nicht zur Last.

Wer sich vor Spazgen fürchtet, säe keine Hirse aus.

Opfere den Bart, um den Kopf zu retten.

Die Hunde bellen, aber die Karavane zieht doch vorüber.

Sei Slave dessen, der Dich schätzt, und Gebieter desjenigen, der Dich verachtet.

Wer die Zunge bewahrt, schützt seinen Kopf.

Mit Freunden darf man essen und trinken, doch nie Geschäfte machen.

Wer Frieden liebt, sei taub, blind und stumm.

Süße Lippen verkünden Galle im Herzen.

Man flieht vor dem Rauch, und stürzt in die Flamme.

Zwei Kürbisse kann man unter Einem Arme nicht halten.

Wer den Kopf zu Hause läßt, verliert im Getümmel seine Mütze.

Vertraue Freunden nie Deine Gedanken.

Ist der Wagen zerbrochen, dann zeigt Jeder den guten Weg.

Elephanten zittern nicht vor Flöhen.

Miß Andere nicht mit der eigenen Elle.

Wer die türkische Sprache nicht spricht, hat keine Scheu vor Gott.

Weisheit ruht nicht auf weichen Betten.

Die Zunge mordet mehr als das Schwert.

Wein und Weiber sind süßes Gift.

Thue Andern, was Dir lieb ist, nie aber, was Dir mißfällt.

Tritt nie die schlummernde Schlange.

Zwei Schiffskapitäne machen das Schiff versinken.

Ein unbesonnener Freund schadet mehr, als ein verständiger Feind.

Auch ein kleiner Stein zerschmettert den Kopf.

Der Fuchs kommt meist da zum Vorschein, wo er am wenigsten vermuthet wird.

Mit Einem Steine baut man keine Mauer.

Wer rasch vorschreitet, wird bald müde.

Weiberrath paßt nur für Weiber.

Das Pferd geht zu Grunde, der Sattel bleibt; der Mensch stirbt, sein Andenken vergeht nicht.

Einem jungen Fürsten zu dienen und ein wildes Roß zu striegeln ist gleich schwer.

Wenn alle Prahlereien ernsthaft gemeint wären, so wären alle Bettler Batha's.

Alte Fische gehn nicht in die Falle.

Eher fängt man Fliegen mit einem Tropfen Honig, als mit einem Fasse Essig.

F e u i l l e t o n .

Die Werke Friedrich's des Großen werden in fünf Sectionen getheilt erscheinen. Die erste soll die geschichtlichen, die zweite die philosophischen, die dritte die poetischen Werke, die vierte die Correspondenz, und die fünfte Section die militärischen Arbeiten enthalten, die ganze Sammlung aber 30 Bände füllen, von denen drei schon gedruckt sind.

Den Jesuiten eröffnen sich wieder schöne Aussichten. Wahrscheinlich weil man diese Pest der Aufklärung und des Lichtes im übrigen, aufgeklärten, nach Vorwärts strebenden Europa als den Fluch des Staats- und socialen Lebens betrachtet, hat sich die Wiener Hofstudiencommission in ihrer Weisheit zu der Anordnung veranlaßt gefunden, daß Jesuiten als zur Bewerbung um jede Schulstelle in Oestreich für befähigt angesehen werden sollen. So wollen wir denn wenigstens unser Sachsen von diesen Excrementen der Finsterniß nach allen Kräften frei zu halten streben.

Die Gräfin Ida Hahn-Hahn und die George Sand parallelisirt ein englisches Blatt bei Besprechung der in's Englische übersetzten „Faustine“ folgendermaßen: Aus mehreren Stellen des Romans läßt sich entnehmen, daß die Gräfin Hahn-Hahn zu jener Gesellschaft geistesüberspannter Weiber gehört, unter der Mad. Dudevant den ersten Rang einnimmt; aber nach ihren Schriften zu urtheilen, stehen Beide einander sehr fern. Es ist unmöglich, die Erzählungen und Betrachtungen der französischen Dame zu lesen, selbst wo sie in der empörendsten Gestalt auftreten (und dieser Beinamen ist für Manches darunter nicht zu stark), ohne auf das Schmerzlichste von ihrer Aufrichtigkeit berührt zu werden. Ihr Geist ist ein starkmüthiger, — vielleicht voll organischer Mängel, jedenfalls aber krankhaft verstimmt — welcher kämpft und sich windet, um zu erlösen von Mühsal und Leiden. In diesem Augenblicke erhebt sie Klage über gesellschaftliche Einrichtungen, in einem andern über religiöse Glaubenslehren, dann über staatliche Mißstände; und unbewußt, daß ihr verzweifeltes Ringen wohl eben so sehr ihren eigenen Verzerrungen zur Last fällt, als der Ungerechtigkeit der Welt, macht sie rasende, aber ernstlich gemeinte Anstrengungen, sich von all' den alpgleichen Zufällen los zu machen, die im Augenblicke am schwersten auf ihr lasten. Nicht so Mad. Hahn-Hahn, so weit dies sich wenigstens aus dem Geiste ihrer Schriften ermesen läßt. Sie scheint uns mehr blasée — mehr in's Blaue hineinschreibend; mehr besorgt, sich in Stellungen zu zeigen, mehr gewillt, um des Eindruckes willen nach Auffallendem zu haschen. Besser lesen läßt sie

sich vielleicht als die Sand; aber ihre geistige Spannkraft ist geringer, und ihr Bewußtsein weniger empfänglich. Ihr Roman ist jedenfalls bedeutend matter als irgend eine Erzählung der Sand, und er hinterläßt in uns keineswegs den Wunsch, fernere Bekanntschaft mit seinen Brüdern zu machen; auch verlassen wir ihn mit nur geringer Theilnahme für seine Verfasserin. Als Reisende strahlt sie am hellsten, eine Rolle, die heutzutage so unaufhörlich gespielt wird, daß, um ihr irgend einen Reiz zu verleihen, Einiges von jener stechenden und gewissenlosen Persönlichkeit, von jenem Entschluß, der Laune des Augenblicks zu folgen, der sich künstlerischer Vollendung so verderblich erweist, nothwendig sein mag, wie es bei den Schöpfungen der Romanschreiberei wohl aufstößt.

25.

Königliche Vorstellung. Der spanische Herzog Villa Mediana verliebte sich in die Königin Elisabeth von Spanien. Seine Wünsche fanden Gehör. Aber Gewährung wurde ihm nur zugesagt, wenn er in Gegenwart ihres königlichen Gemahls es wagte, sie zu umarmen. Da ließ der Herzog mit ungeheuern Kosten ein prächtiges Theater bauen, und bei der ersten Vorstellung loberte das Haus in Feuer auf, und in seinen Armen rettete der Herzog die Königin. Der König verzieh ihm die nach spanischer Etikette den Tod verdienende Berührung seiner Gemahlin, ließ ihn aber bald nachher bei einer Spazierfahrt erdolchen. Dann ging er mit erheucheltem Schmerze in das Kabinet der Königin, und als er ihr die Todesbotschaft gebracht, hob sie unbefangen das Auge zu ihm auf und sagte, sein Tod thue ihr leid. Hierdurch von der Grundlosigkeit seines Verdachtes überzeugt, bereuete der König seine That. Doch fand sich später, daß die Königin ihr Versprechen erfüllt.

Thue nach meinen Worten u. s. w. Sterne, der seine Frau bisweilen mißhandelte, sprach eines Tags gegen Garrick mit gewohnter Sentimentalität über eheliche Liebe und Verträglichkeit. „Der Mann“, sagte er, „der seiner Frau unartig begegnet, verdient, daß ihm das Haus über den Kopf angezündet wird.“ — „Wenn das Ihr Ernst ist“, versetzte Garrick, „so haben Sie muthmaßlich Ihr Haus möglichst hoch versichert.“

Königlich. Als Prinz von Wales pflegte der nachherige König Georg der Vierte jeden Gruß auf der Straße zu erwidern, nur nicht den Gruß eines Bettlers. Er rechtfertigte das mit der Bemerkung: den Gruß eines Bettlers zu erwidern, ohne ihm etwas

zu geben, sei ein Spott, und stehen bleiben, um ihm ein Silberstück zu reichen, von einem Prinzen Prahlerei.

4.

Abenteuer eines betrunkenen Reichbibliothekgehilfen. „Ich stieß“, sagt der Gehilfe, „den Speiß in den Böhle und warf den Leibrock auf Jean Paul. Ich schleuderte einen Stahl auf Schiller und einen Stein auf Bürger und fügte Herder'n einen Schaden zu. Kaum hatte ich diese Verwirrung angerichtet, als ich eine Bewegung wahrzunehmen glaubte. Diese Bewegung wurde immer stärker, und nach einigen Minuten fing es an zu murren, zu toben, zu heulen, zu zischeln, zu pfeifen, zu rasseln, zu singen, zu rumoren, zu rauschen, daß mir schier Hören und Sehen verging. Die „Glocke der Andacht“ fing an zu brausen und „die Posaune des jüngsten Gerichts“ zu schmettern. Die verweinte „Mimili“ ward von „Faust“ verfolgt und „Marmorino, der edle Bandit“ kam mit der „Familie Schrottenstein“ in unangenehme Berührung; „Johanna, die Heldin der Bluthochzeit“, warf sich auf „das Sopha“, und „das schöne Gespenst in fünfzigjährigen Wirkungen“ huschte in den Winkel, auf welchen „Rinaldo Rinaldini“ wüthend und racheschnaubend sprang. „Sebastiano der Verkannte“ warf sich der „Faustine“ zu Füßen, und „der Jesuit“ umarmte „Wally, die Zweiflerin“ und führte sie in „die schauervolle Mördergrube in den Abruzzen“. „Die jüngsten Kinder meiner Laune“ liefen zu „Rectors Minchen“, und „der Naturmensch“ strauchelte und fiel auf „die Verirrungen des menschlichen Herzens“. „Der Junker zum ersten Male in der Residenz“ gerieth auf „die Wege des Schicksals“ und stolperte über „Schutt“, und „Romeo und Julie“ liefen zu „Robert auf der einsamen Insel“. „Die Löwenritter“ kämpften mit dem „Opfer des Herzens“, und „der gestiefelte Kater“ warf sich auf „die Elixire des Teufels“. „Badio“ vertrieb „die Stunden der Andacht“, und „Don Juan“ faßte „die Nonne von Appenzell“ und führte sie in „die Gemächer des Glends und des Jammers“. Kurz, es war ein solcher Teufelspuck, ein solcher Höllenwirrwarr, daß mir Hören und Sehen verging. Ich flüchtete von einer Ecke zur andern. Doch hier stieß mich „Gök von Berlichingen mit der eisernen Hand“ hinweg; dort gab mir „Hiesko“ einen Trittschritt, daß ich schier zu Boden stolperte. Hier stach mich „die verhängnißvolle Gabel“, und dort wollte „der edle Don Quixote von der Mancha“ einen Kampf mit mir beginnen. Verhöhnt, verfolgt, gedrückt, gequetscht, verlacht, getreten und gestoßen, fiel ich endlich zu Boden

und verlor die Besinnung. Als ich erwachte, mußte ich mich aus einem Haufen von Büchern empor arbeiten, die auf mir lagen. Statt daß ich mich auf die schönen Wissenschaften hätte legen sollen, hatten sich die schönen Wissenschaften auf mich gelegt.“ — Also erzählt Ludw. Kalisch in seinen „Schlagschatten“.

Die Gesellschaftsmenschen sind den Cylinderuhren darin ähnlich, daß die flachsten ebenfalls die gesuchtesten sind.

Enthüllte Pseudonymen. Franz Berthold: Abelaide Reinhold, starb 1839 in Dresden. — A. Albini: Albin Joh. Baptiste von Meddthammer, Lehrer der ital. Sprache am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Verfasser vieler Lustspiele („Die gefährliche Tante“, „Endlich hat er es doch gut gemacht!“), starb aus Kummer und Gram 1838. — J. P. Barba: J. P. Böckel, Privatgelehrter in Berlin. — E. W. Borth: Louis Schneider, königl. Schauspieler in Berlin. — Carlpagio: Karl Ziegler in Wien. — E. E. Bulwer: K. Guskow. — Friedrich Clemens: Fr. Clem. Berke. — Erbin: Franz Kugler, Professor in Berlin. — Julian: C. W. Uschner in Ratibor. — D. Hans Kindermann: Aug. Lewald, geb. in Königsberg. — Gf. Ad. Sieben: A. Vogel. — Vitalis: D. Friedrich Strauß in Berlin. — H. Claren: C. Gottlieb Sam. Heun, D. der Rechte und Hofrath in Berlin. — Elias der Jüngere: D. Joh. Adam Bergk in Leipzig, starb 1834. — D. Nises: Gust. Th. Fehner. — Meta communis: J. G. Seidl in Wien. — D. Aug. Kornfeger: D. Siebert in Bamberg. — Sylvio Romano: D. Fr. Wlth. Niemer in Weimar. 19.

Eine Explosion fand am 24. dieses Monats in dem in unmittelbarer Nähe von Dresden gelegenen Artillerie-Laboratorium in den Vormittagsstunden statt. In dem Arbeitslocale, wo die Explosion erfolgte, war ein Theil des Artillerie-Arbeiter-Personals mit Fertigung von Wasser-Lichtern beschäftigt; durch zu starke Reibung beim Füllen derselben entzündete sich die Masse dergestalt, daß augenblicklich das ganze Zimmer zerstört und 6 Arbeiter mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Glücklicherweise fand durch schnelle Hülfe kein weiteres Umsichgreifen des Brandes statt, was, da die übrigen Pulvermagazine in geringer Entfernung von dem Laboratorium stehen, bei dem an diesem Tage herrschenden Nordwestwinde für unsere Stadt ein unübersehbares Unglück herbeigeführt haben würde. 25.

Druck von Carl Rammig
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.